

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 10mal wöchentlich.
 3. Jahrgang:
 Unter Kreuzband 15 M vierteljährlich,
 Bezugspreis:
 Abnehmer monatl. 70 S, vierteljährl. 2.10 M
 Durch Träger und Agenturen:
 Monatl. 80 S, vierteljährl. 2.40 M
 frei ins Haus.
 Durch die Post: Monatl. 1 M,
 vierteljährl. 3 M (ohne Bestellgebühr).

Anzeigenpreise:
 Die Anzeigenzeile in Wiesbaden 20 S,
 Deutschland 20 S, Ausland 40 S.
 Die Reklamezeile 1.50 M.
 Anzeigen-Ausnahme:
 Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
 Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
 Fernsprecher:
 Inserate und Abonnement: Nr. 199,
 Redaktion: Nr. 198; Verlag: Nr. 198.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

443 Abend-Ausgabe.

Montag, 31. August 1914.

68. Jahrgang.

Die Schlacht von Gilgenburg-Ortelsburg.

Der erste ausführliche Bericht. Der Schlag war vernichtend. — England schießt völkerrechtswidrig in neutralen spanischen Gewässern einen vor Anker liegenden Blaudampfer in den Grund.

Schlachtbericht aus dem südlichen Ostpreußen.

Berlin, 31. Aug. (Tel.)

Ueber das Schlachtfeld von Tannenberg und Hohenstein (in der Linie Gilgenburg-Ortelsburg) gibt der Kriegsbereitschafter des „Verl. Tagebl.“ eine anschauliche Darstellung, der wir die wichtigsten Punkte entnehmen. Er schreibt:

Morgen vormittag Besuch des Schlachtfeldes bei Hohenstein. Abfahrt 6 Uhr. Die Ordonnanzen bewaffnet. Die Herren vielleicht auch. Es sind noch Tausende Russen in den Wäldern, viele verwundet und auch verwundet, die noch nicht aufgefunden sind.

Tausende gestern Abend die Ankündigung unseres Generalstabschefs. Unter seiner umsichtigen Führung wurde heute morgen die Fahrt nach Hohenstein angetreten, wo es sich um wichtige Entscheidungen gehandelt hat, durch die zunächst Ostpreußen mit seinem reichen Hinterland vor schwerem Unheil bewahrt blieb. Mit uns surrten mehrere Offiziere, denn ist der Feind auch ganz zurückgeschlagen, so gibt es doch noch genug andere große militärische Aufgaben zu lösen.

Hunderte von Familien aus dem durch die Russen gänzlich zerstörten Heidenburg und Hohenstein führen auf den Feldern ein Nomadenleben. Nichts Soldatenleben herrscht überall. Alles deutet auf eine energische Vorwärtbewegung hin. Häuser und Gehöfte laus des Weges zeigen in den unteren Räumen blattiges Stroh, auf dem Verwundete gebettet gewesen. Rechts beim Graben am Waldestrand der erste russische Tote. Dahinter ein ausgebranntes Haus. Weinend erzählt die Besitzerin: „30 Jahre lang haben wir hier gewohnt, alles ist nun dahin. Alles Vieh fort.“ Bei dem Haus steht ein Holzkreuz mit einer russischen Lanze mit der Inschrift: 25 Russen begraben am 28. August 1914. Und man bemerkt immer mehr und eindringlicher die Gruesel des Kampfes. Erst einige Tote, dann Dutzende, dann der linke Graben völlig ausgefüllt von ihnen. Russische Infanterie, dazwischen tote Pferde, zerstückte Wagen und zahllose Offiziere. Das Infanteriefener der unseren hat verheerend gewirkt.

Auf Rosatensperden nahen einige Landwehroffiziere, dann Begleitmannschaften zu Fuß. 2000 Gefangene sind gestern dort gemacht worden und werden an und vorbeigegeführt. Stumm trotten sie dahin. Wenn man diese Gefangenen sieht, glaubt man das Schlimmste der Gerüchte. Galtensvögel sind es, Nordbrunner, keine Soldaten, meinen unsere Landwehrlente, was mir später Offiziere bestätigten. Sie haben überall unsagbar gehaust. Alle Häuser geplündert, alles nach Werkstätten durchsucht und mitgenommen, dann Feuer angelegt. Die Angel ist für diese Schulte zu schade.

Wir kommen nach Hohenstein, einem freundlichen Städtchen von 3000 Einwohnern. Aber statt der Freundlichkeit herrscht hier des Krieges ganzes Grauen. Alles liegt in Trümmer. Durch die zerstörten Häuserfronten sieht man ins Innere. Nichts ist ganz geblieben. Hier schwebt es in dichten Wolken, da lodern die Flammen. Überträgliche Blut verbreitend. Tote Russen liegen in den Straßen und totes Vieh. Der Geruch ist kaum zu ertragen. Die Russen hatten hier drei Tage gehaust. Dann wurden sie vertrieben. Unsere schwere Artillerie, die hervorragendes leistete, heizte ihnen beim Abziehen gehörrt ein. Wehern und auch heute noch fand man in den Kellern verrottet und verfaulend Russen. Einige von ihnen erlösen heimtückisch zwei Landwehrmänner. Diese Mörder schlecken nicht wieder. Großartig hat hier bei Hohenstein eine gemischte Landwehrbrigade geleistet. Sie mußte den ersten Stoß der Russen abhalten, die nach Nordwesten durchbrechen wollten.

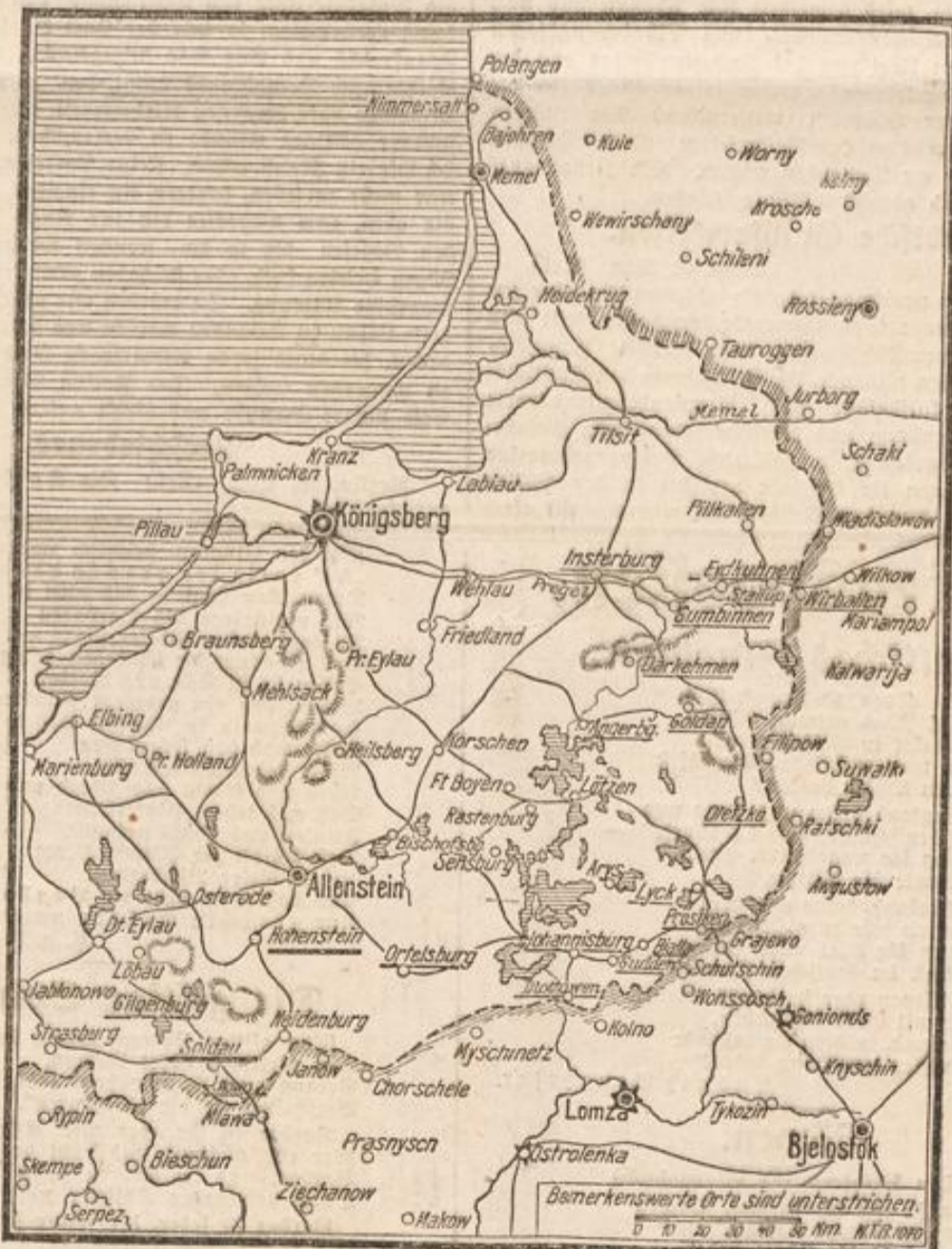
Den Weg, den wir gefahren, hatte auch unsere Landwehr angenommen, unterstützt von einer rechten Nebendivision und nördlich von einem von Allenstein kommenden Armeekorps. Nach heftigem Kampf wurden die Russen geworfen

und mehrere tausend Gefangene gemacht, auch Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Die Russen wurden östlich gegen die Seen zurückgedrängt. Zugleich griff das südlich von uns stehende Armeekorps über Heidenburg mit stark vorgemommenem rechten Flügel an. Nördlich der Landwehrdivision gingen über Allenstein, Wartenburg und Bischofsburg weitere starke Teile unserer Truppen vor, und zwar mit starkem linken Flügel über Passenheim, sodass die Russen von 3, ja fast von 4 Seiten gefaßt und in die Sumpfe und Seen geworfen wurden. Gefämpft wurde überall gegen eine große Uebermacht. Durch geschicktes Ansehen und richtiges Operieren wurden die herrlichen Erfolge erzielt, natürlich auch durch die bewundernswerte Tapferkeit aller unserer Truppen, die nie Gegenstandes vollbrachten. Die Erfolge lassen sich noch gar nicht ganz übersehen. Man zählt vorläufig 30000 Gefangene mit vielen hohen Offizieren, die dem früher gerühmten russischen

Mut wenig Ehre gemacht haben und froh waren, daß man nicht kurzen Prozeß mit ihnen gemacht hat.

Heute dauern die Kämpfe mit einem entwichenen russischen Armeekorps noch an. Bei Heidenburg tobten meist erbitterte, siegreiche Waldgefechte. Was unsere Truppen aushalten können, zeigten uns mittags durch Hohenstein ziehende einzelne Teile von Kavallerie, Infanterie und Artillerie, fast ausschließlich Reserve: wie flott und frisch sahen die Leute zu Pferde, wie stramm wurde marschiert, wie gut war die Stimmung trotz all' des Durchgemachten der letzten Tage! „Wir packen noch die Andern, die noch in Ostpreußen sind!“ hieß es. „Die Kerle sollen uns noch kennen lernen! Keiner darf hinaus!“

Die Schlacht bei Tannenberg, wie man vielleicht diese vierjährigen Kämpfe nennen wird, wird immerdar zu den höchsten Ruhmesstaten des deutschen Heeres zählen!



Ein unglaublicher Neutralitätsbruch Englands.

Ein englischer Kreuzer schießt einen vor Anker liegenden Blaudampfer in den Grund.

Berlin, 31. Aug. (Tel.)

Volffs Telegraphenbureau meldet: Nach Nachrichten aus Las Palmas ist der als Hilfskreuzer ausgerüstete Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ von dem englischen Kreuzer „Dagabluver“ zum Sinken gebracht worden, als er in den neutralen Gewässern der spa-

nischen Kolonie Rio del Oro vor Anker lag. -- Wegen diese jedem Völkerrecht widersprechende Verletzung des Neutralitätsgesetzes muß Protest erhoben werden. England hat durch die Mißachtung der von allen Staaten theoretisch und praktisch anerkannten Unverletzlichkeit neutraler Hoheitsgewässer gezeigt, daß es sich nicht scheut, sich über Hoheitsrechte neutraler Staaten hinwegzusetzen. Nach Depeschen soll der größte Teil der Besatzung des „Kaiser Wilhelm der Große“ gerettet worden sein. Der „Dagabluver“ hatte einen Toten und acht Verwundete.

Wir sind besterigt, wie sich Spanien zu diesem Bruch

seiner Neutralität stellen wird. Bezeichnend für den Mut der englischen Flotte ist es, daß sie zum Bruch der Neutralität sich solche Staaten aussucht, die sich vor Schwäche nicht rühren können. Im Hafen von New-York liegen auch deutsche Hilfskreuzer. Wenn England den Mut hat, mit den Vereinigten Staaten anzubinden, kann es dort versuchen, eine reiche Ernte zu halten.

Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem König von Württemberg.

Großes Hauptquartier, 31. Aug. (Militärisches Tel.) Der Kaiser hat unter dem 20. August folgendes Telegramm an den König von Württemberg gerichtet: Es ist mir ein Bedürfnis, dir mitzuteilen, daß ich Nachmittags in Eins eine große Anzahl von württembergischen Soldaten begrüßen konnte, welche ihre Wunden mit bewundernswürdiger Hingabe ertrugen. Ich habe ihnen einen Gruß von dir gebracht. Du kannst stolz sein auf deine Landeskinder. Herzlichen Gruß. Wilhelm.

Darauf ist folgende Antwort eingetroffen: Tiefgerührt durch dein Telegramm danke ich dir herzlich für die Nachricht von meinen Landeskindern. Ich weiß, daß du auf sie bauen kannst. Jeder wird bis zu seinem letzten Atemzuge seine Pflicht tun für unsere große, gerechte Sache und in Hingebung für den obersten Kriegsherrn. Wilhelm.

Der Herzog von Cumberland als deutscher Fürst.

Gmunden, 31. Aug. (Tel.) De „Braunschweigische Landeszeitung“ wird folgendes berichtet: Der Herzog von Cumberland hat während der Kriegszeit wiederholt der Bevölkerung Mitteilungen über die errungenen Siege gemacht. So ließ er auch den Sieg von Diez der „Salzkammergutzeitung“ berichten, die die Nachricht am Rathhause anhängte. Der Jubel war unbeschreiblich. Unter Abklingung von patriotischen Liedern zog die Volksmenge spät abends vor das Schloß, wo begeisterte Kundgebungen für das Cumberlandische Herzogspaar und die Armee ausgetragen wurden.

Ein schwedisches Zeugnis.

Berlin, 31. Aug. (Tel.) Wie das „Svenska Dagbladet“ berichtet, hat der schwedische Militärattaché Adlerkreuz an die schwedische Gesandtschaft in Berlin folgendes telegraphiert: Die belgische Armee ist zurückgedrängt. Belgien ist von deutschen Truppen besetzt. Offenbar sind die Deutschen bemüht, sich mustergültig zu benehmen.

In Paris sieht's böse aus.

Paris (über Kopenhagen), 31. Aug. (Tel.) Vom 28. Aug. wird gemeldet: Die Kutschen sind nach den ersten patriotischen Emeuten und Plünderungstagen von dem strengen Regiment des Polizeipräfekten aus der inneren Stadt vertrieben worden. Aber nächst soll die Jagd auch in den Vororten weitergehen. Die Zuaven knallen in St. Denis auf den Bahngleisen und den Straßen die Karbaggelassen zu Tugenden nieder. Alle Restaurants und Kneipen sind abends 9 Uhr geschlossen.

Serbische Grausamkeiten.

Wien, 30. Aug. (Tel.) Wolffs Büro verbreitet folgende nichtamtliche, aber zuverlässige Meldung: Das Armeekorpskommando teilt aus den eingelaufenen Meldungen über serbische Grausamkeiten Einzelheiten mit, wie die Beschichtung des Sanitätspersonals, der Hilfsplätze und Verwundetentransporte sowie die Ausraubung und Verfümmelung von Gefangenen. Ferner wurden u. a. zahlreiche Patronenmagazine gefunden, in denen die Geschosse verkehrt in den Hülsen steckten, um als Dumdum-Geschosse zu wirken. Mehrfach

stellten sich serbische Komitatssoldaten tot oder verwundet und warfen dann gegen die sich nahenden österreichischen Kranfenträger Bomben.

Die türkische Mobilisierung.

Konstantinopel, 30. Aug. (Tel.) Eine amtliche Mitteilung der Flotte besagt: „Wegen der Mobilisierung ist es ausländischen Flugzeugen verboten, über türkisches Gebiet zu fliegen; die Militärposten sind angewiesen, auf Zuwiderhandelnde zu schießen.“ Infolge der Mobilisierung entfaltet der Rote Halbmond seit einigen Tagen eine eifrige Tätigkeit in Istanbul. Drei große Schulen wurden als Spitäler eingerichtet und eine Kommission gebildet, deren Aufgabe es ist, die Mittel zur Sicherung der Verproviantierung Konstantinopels sowie zur Hereinbringung der Ernte und zur Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten des kommenden Jahres zu präzisieren. Die Stadtpräfektur teilt mit, daß die Einfuhr von Getreide frei ist.

An die Nation Dantes.

Berlin, 30. Aug. Die „Vossische Zig.“ veröffentlicht in deutscher Uebersetzung den flammenden Aufruf des Berliner Rechtslehrers Prof. Dr. Kohler an die Italiener. Es heißt darin: Italiener! Ihr habt mit uns die lange Woche erlebt, in der sich der Rhythmus der Weltgeschichte abspielt hat, gewaltig wie eine Symphonie unieres großen Beethoven. Die Woche, in der unser Kaiser bestritten war, eine Verständigung herbeizuführen und dann mit grauenvoller Sicherheit erkannte, daß es möglich sei, daß ein Staat durch seine Minister ehrenwürdig absteigen ließ, was längst beschlossene Sache war, nämlich die Mobilisierung der gesamten russischen Truppenmassen gegen uns Deutsche. Ihr wißt, wie wir Frankreich die Neutralität angeboten haben und wie die Franzosen unser Angebot damit beantworteten, daß sie Truppen über die Grenze schickten gegen alles längst durch die Haager Konvention bestätigte Völkerrecht. Ihr wißt, wie darauf jenes Albion, das uns den Krieg erklärt hat, angeblich wegen Neutralitätsverletzung Belgiens, in der Tat aber, weil es eine bereits beschlossene Sache war, daß Frankreich durch Belgien hindurch unser Gebiet überschweben und England es von Antwerpen aus unterstützen wollte. Wenn wir hier das Präventiv spielen, so taten wir nur, was eure große Juristen von jeher gelehrt haben: Vim vi repellere licet (Gewalt mit Gewalt abzuwehren ist erlaubt). Und dieses Albion, das sich nicht entblödet hat, mit einem östasiatischen Staat gegen uns zu liebäugeln, der in seinem infamen Altkontrakt gezeigt hat, daß er keine östasiatische Rache nicht einmal mit einigen gegen anständigen Diplomatie zu umfassen vermochte! Das wißt Ihr, aber das ahnt Ihr kaum, wie groß das Ringengebeude ist, mit dem man Euch zu umgarnen suchte. Denn die Wahrheit über das Deutschland von heute habt Ihr kaum vernommen, so sehr hat Euch die lägenhafte Presse Frankreichs und Englands heimgesucht. Wer die jetzigen Verhältnisse Deutschlands kennt, dem muß die Bornesdröcke aufsteigen über derartige Niedertracht, die es wagt, uns in unserer heiligen Stunde zu verleumden, als Deutschland sich wie ein Mann erhob. Keine Parteien, keine Spaltung war mehr zu sehen, sondern ein einziges Volk, von unten bis oben, vom Bodensee bis zur Nord- und Ostsee, von den Vogesen bis in die fernsten Gebiete Süpreußens. Lügen weichen bald, aber sie haben zuweilen eine ungeheure suggestive Wirkung. Da erheben wir unsere Stimme: Laßt diese Lügen zu Schanden werden und haltet Euch fern von denen, die durch solche Niedertracht Euch zu bedrücken und zu umgarnen suchten. Der Nation Dantes rufe ich zu: Seid unsere Freunde und bleibt unsere Freunde!

Verschiedenes.

Berlin, 30. Aug. (Tel.) Die Kaiserin ist hierher zurückgekehrt.

Berlin, 31. Aug. Das Modell des Kleinen Kreuzers „Magdeburg“ war im Museum für Meereskunde mit Eisenlaub geschmückt und trug den Wahlspruch: „Durstlos und treu.“

Berlin, 30. Aug. (Tel.) Das Volkssche Bureau meldet: Der aus Italien zurückgekehrte hiesige italienische Botschafter Pollati hat den deutschen Behörden seinen besonderen Dank für die ihm durch Erleichterung der Hin- und Rückreise erwiesene Aufmerksamkeit ausgedrückt.

Berlin, 31. Aug. Die ersten französischen und belgischen Geschütze, die in diesem Kriege erbeutet wurden, sind auf dem Potsdamer Güterbahnhof angelangt und von dem 1. Garde-Feldartillerie-Regiment abgeholt worden. Die Geschütze werden in aller Kürze im Zeughaus und dessen Umgebung aufgestellt werden.

Saarbrücken, 31. Aug. (Tel.) Vierundzwanzig bei Saargarde und in der Lothringer Schlacht eroberte Geschütze fanden am hiesigen Bahnhof und auf dem Neumarkt Aufstellung.

Unterbringung von Kriegsgefangenen.

Kriegsgefangene Belgier, Franzosen und Russen, die sich untern mit unvergleichlicher Todesmütigkeit, wie sie nur eine wirklich heilige Vaterlandsliebe hervorruft kann, vorgehenden Krieger haben erleben müssen, sind schon zu Tausenden ins Innere Deutschlands befördert worden. Soweit überhaupt bisher Nachrichten in die Öffentlichkeit dringen, sind sie auf unsern großen Truppenübungsplätzen untergebracht worden und werden dort von unsern Landwehr- und Landsturmtruppen bewacht. Wenn dem so ist, daß alle Kriegsgefangenen — Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften — so geschlossen untergebracht sind, können wir beruhigt sein. Jedoch so, wie es 1870/71 gehandhabt worden ist, daß die Kriegsgefangenen Offiziere gegen Ehrenwort sich in dem ihnen angewiesenen Aufenthaltsort frei bewegen und sogar Zivilkleidung tragen durften, dagegen müssen wir uns aus vielerlei Gründen ganz entschieden wehren. Zunächst dürfte noch kein Anlaß vorliegen, die in Gefangenschaft geratenen Offiziere anderswo unterzubringen als die Mannschaften, also auch zweckmäßiger Weise auf unsern Übungsplätzen, wo recht standesgemäße, den Verhältnissen entsprechende gute Unterkunft möglich ist, nämlich in den Offizierbaracken. Wenn diese für unsere eigenen braven Offiziere im Frieden wochenlang gut genug sein müssen, sind sie erst recht gut genug unter erschwerten Umständen im Kriege für feindliche Offiziere. Wir dürfen in diesem Falle nicht unserer bekannten deutschen Gefühlsidee nachgeben und zuviel Gutes tun wollen. Jeder einzelne Deutsche legt sich in diesen ersten Zeiten die größten Entbehrungen auf; mögen sie sich auch die Kriegsgefangenen Offiziere auferlegen oder ihnen von uns auferlegt werden. Zweckmäßige einfache Unterbringung und Verpflegung, selbst in dem Falle, wo die gefangenen Offiziere im Besitz von Geldmitteln sind und sich was Besseres gehalten wollen.

Ob bei der Unterbringung der Offiziere in den Baracken und auf den Truppenübungsplätzen usw. die Offiziere bei ihren Mannschaften bleiben oder hierin eine zu große Gefahr für den Fall von Flucht- oder Revolteversuchen liegt, sodas die gefangenen Offiziere an andern Plätzen als die Mannschaften untergebracht werden müssen, wo sie keine Fühlung mit diesen aufnehmen und unterhalten können, dafür können wir getrost unsere umsichtige Seeresleitung sorgen lassen, die unsere Mobilisierung und unsern Aufmarsch in einer so mustergültigen Weise vorbereitet und durchgeführt hat, daß sie unsere höchste Bewunderung und Anerkennung erregt. Zweck dieser Zeilen soll vor allem der sein, auch die Kriegsgefangenen Offiziere nach Rücksicht auf Internieren unter bauernder Bewachung, besonders aber zu fördern, daß die Kriegsgefangenen Offiziere unter keinen Umständen Zivilkleidung anlegen dürfen, keinesfalls wenigstens, wenn sie sich ausnahmsweise Privatquartiere suchen dürfen.

Die Gründe hierfür sind so vielfache und ohne weiteres einschneidende, daß es sich erübrigen dürfte, sie alle aufzuzählen. Nur einige seien hier erwähnt. Zunächst sind die Kriegsgefangenen, sowohl Offiziere als Mannschaften stets von jedermann erkennbar als solche, wenn sie ihre Uniform tragen müssen. Leicht kann von jedermann ein Fluchtversuch oder Spionage und sonstiges Handeln der Kriegsgefangenen auf verdorbenen Wegen erkannt und verhindert werden, vor allem sofort die Entfernung von dem ihnen angewiesenen Aufenthaltsort. Alles dies ist von unschätzbbarer Bedeutung und Tragweite in nationaler und auch moralischer Hinsicht. Hier müssen uns die 1870/71 gemachten traurigen Erfahrungen eine zwingende Lehre

Kriegspoesten.

Deutsches Flugblatt.

Togo, 10. August 1914. Hi! Das grimme Albion Schwelgt in Heldentaten! Soll man nicht zum Stegessfest Einen Ochsen braten? England nahm uns Togo weg, — Deutschland, hast du Worte, — Rahm die ungeschlachte Stadt, Stürmte die Aborte. England, deine erste Tat Ruffelt sehr zum Himmel! Wenn die übel wird davon, Kriegst du deutschen Klammel. „Siegen oder sterben?“ Nein! Laß mit Gold dir weben, England, in dein Hosenband: „Stehlen und dann leben!“ Ludwig Ganghofer.

Löwen.

(Den Belgiern ins Stammbuch.) Wenn sie erst in ein paar Wochen Mesamt zu Kreuze kriegen, Die, wie bald die Hohe endet, Nicht gewahren, und verblendet Hör'n auf das, was man verbieth, „Drüben“ noch und in Paris, Wenn es längst für sie zu spät Und Herr Albert schlafen geht, Dann (zwar nicht im lauten Chor) Tuschelt's giftig rings hervor Aus dem Land, das wir besetzt: „Sahst Ihr Löwen einst und jetzt? Zweifelst Ihr, daß hier gehaust, Furchtbar die Barbarenhaust!“ Ei, gewiß, so wird es heißen, Und sie werden auf uns weisen (Hierin einzig noch mit „drüben“ Und der „grande Nation“, der lieben!)

Mit den Fingern, heimlich zwar: „A! voilà les grands barbares!“ Drum schon heut, — daß nicht in Jahren Wir verschrien als Barbaren In dem großen Völkerringen — Soll ringsum die Wahrheit bringen, Sollen sie in Süd und Norden Wissen, daß ein grausam Norden Hundsgemein in Löwen's Gassen Tobte und daß losgelassen Wider jedes Völkerrecht Weib und Greis und Magd und Knecht, Daß aus jedem Hinterhalt Klinten und Pistol geknallt, Daß sich so der „Löwen-Mut“ Zeigte dieser Räuberbrut Und daß wir nicht die Barbaren, Nur gerechte Richter waren. G. v. J.-H. (Wiesbaden).

Die giftige Spinne.

Eine giftige Spinne lauert im Nest Seit vielen hundert Jahren, Solang man sie gewähren läßt, Verschlingt sie die „Barbaren“. Barbar ist ihr, wer nicht Eide bricht, Wer ehrlich denkt und nicht heuchelt! Barbar, wer im Streite selber sicht, Durch gedungene Soldner nicht meuchelt! Barbar ist jeder, der selber schafft, Bis er die Höhe erklimmen! Barbar ist, wer aus eigener Kraft Zu Macht und Anseh'n gekommen! Bei wem's noch etwas zu räubern gibt, Goldes, Demanten und Kassen! Barbar, wer Frieden und Ordnung liebt Und — den sie noch nicht bestohlen! Mit ihrem metallenen Lügennetz Umspannt sie die ganze Erde, Vergiftet die Völker mit falschem Geheiß, Daß ihr ein Profit daraus werde. Und liegt ein Bruder in seinem Blut: Sie freut sich aus Herzensgrunde, Da hat sie mit „christlichem“ Edelmut Gewuchert mit ihrem Pfundel!

Doch wer Gewissen und Ehre gekannt, Der schämt sich zu ihr zu gehören. Die Bekten selber in ihrem Land, Die konnte sie nicht bedrängen.

So hört man's aus ihrem eignen Mund, Den's nicht zu schweigen gelitten; „Es gibt auf dem weiten Erdenrund Keinen falscheren Freund als den Briten!“

Den Briten, der auf Europa gehet, Den kleinen gelben Mongolen! — Dämmert ihm wohl die Erkenntnis jetzt? Er wird sich den Tod dran holen!

Umsonst nicht hat er Verrat geübt, Verrat an der weißen Rasse! Wenn's in der Geheißte Vergeltung gibt, So naht sie auf Indiens Straß!

Die Gelben, die du gerufen hast, Sie werden rückwärts nicht weichen, Bis sie in Aiens reichsten Palast Den Weg sich gebahnt — über Leichen.

Bernimm, du Spinne, in deinem Nest Die furchtbare Schreckensstunde: Es naht sich drinnen und draußen jetzt, Die Rache — die Schicksalsstunde!

Und bald Dir der Ruf in die Ohren geht: „Berührt sei das Spinnengewebe! Aufatmend hört es die ganze Welt, Und der Deutsche Befreier, — er leb'!“

Aufruf.

Deutsche heraus! Wo noch ein Arm reden sich kann aus dem trägen Schwarm, Krampfe ums Schwert sich auch eine Faust, daß es wie Blitzkraft herniederhaut! Deutsche heraus!

Deutsche heraus! Wo noch ein Herz schlägt, löne es hell wie Erz! Klinge Aldeutschlands Herzensschlag wie Vobagsang am Freiheitstag! Deutsche heraus!

Deutsche heraus! Wo noch ein Licht lodern aus einem Auge bricht, steige empor es wie Flammeneleucht!

Ein Gut und menschlich sollen die Kriegsgefangenen Offiziere und Mannschaften untergebracht, versorgt und behandelt werden, aber nichts darüber hinaus; das wäre Verrat an unsern eigenen Truppen, die ihr Leben für uns, die wir wider Willen in der Heimat aus irgend einem Grunde haben zurückbleiben müssen, todesmutig in die Schanze schlagen, und an ihren Familien. Jeder Überfluß an Lebensmitteln, Getränken und in der Unterbringung soll besser als Liebesgabe unsern im Felde stehenden Kriegern und deren zurückgebliebenen Familien zugewendet werden. Gerecht ist es anders, soll man solche Personen, einerlei welchen Geschlechts und welchen Standes, nichtlos an den Pranger stellen und brandmarken. Das deutsche Nationalbewußtsein hat noch nie so hoch geschlagen wie in diesen schweren, aber großen Zeiten; also wachen wir alle miteinander eifrig in bestiger Pflichterfüllung darüber, daß es nicht unwürdig erscheint wird, sodas solche unerhörten Entgehnungen, wie sie seitens deutscher Damen über „Damen“ auf einigen Bahnhöfen vorgetrieben sind und von den Zeitungen mit Recht als schamlos und würdelos bezeichnet werden, seltene Ausnahmen bleiben. Wir wollen zum Behen unserer deutschen Mädchen und Frauen annehmen, daß es nur vereinzelte Erklärungserscheinungen gewesen sind, und hoffen, daß wir nirgends in Deutschland mehr davon hören. Hier ist ein weites Feld für alle nicht im Felde stehenden Patrioten, für Krieger- und andere patriotischen Vereine, vor allem auch für unsere Frauenvereine aller Art, sich in deutschem Sinne zu betätigen und in diesem Sinne zu wirken. Unsere deutsche Presse, vom größten bis zum kleinsten Blatt, kann nicht feil und oft genug hierfür eintreten und nötigenfalls rüchichtslos brandmarkend scharf eingreifen, wo das deutschvaterländische Bewußtsein einer Auffrischung bedürftig sollte und unsere nationale Ehre durch solche Elemente bedroht wird, wie Major und Eisenbahnlinienkommandant Breitenbach, Elberfeld, sich sehr treffend in einer diesbezüglichen geharnischten Verfügung ausdrückt.

Einem herrlichen Zug von endlichem Aufleben großdeutschen Bewußtseins und Stozes haben wir schon in unserem Verstande französischer und englischer Gesellschaftsbeziehungen in vielen deutschen Städten gleich in den ersten Tagen erlebt, als sich einmütig das gesamte deutsche Volk gegen die Feinde ringsum erhob. Wenn unsere Truppen siegeskräftig, woran wir wohl ohne Überdehnung nicht zu zweifeln brauchen, von allen Kriegsschauplätzen zurückkehren und ein Großdeutschland achtunggebietend in der Welt dastehen und sich zu neuer langer Friedensarbeit anschicken wird, dann muß auch der deutsche auf seinen Reisen im Ausland das deutsche Nationalbewußtsein in deutschem Stolz zur Schau tragen. Hierzu müssen die Kriegsgefangenen und vor allem deren Offiziere — also die Kriegsgefangenen Offiziere — wenn auch unfreiwillig, ihr Gut Teil beitragen, indem sie der Welt die Ehre geben, wenn sie noch ein zünftiges Ehrenkleid im Felde haben, und von guter Behandlung, aber nicht von solchem deutschen Volkswußtsein berichten können, nicht aber von einem jede Achtung verschweigenden, unheimlich machenden Schmutz. Es ist durchaus falsch, angesichts zu handeln, etwa in dem gänzlich trügerischen Glauben, dadurch den Feinden sobald als möglich wünschenswerten einträglichen Verkehr mit den Wägern, die uns als Feinde gegenüberstehen, fördern zu können. Es wird ja leider auch bei uns nicht an Stimmen fehlen, die in diesem Sinne wirken zu müssen glauben; solchen Aeußerungen kann man nicht scharf genug entgegenreten, wie überhaupt jeder Selbstretterei in diesen Zeiten der Erhaltung deutschen Bewußtseins. Ich meine, uns sollten die Augen aufgezogen sein darüber, was gewisse Worte zu bedeuten haben, als England sich unsern gegenüber anschloß, trotzdem der doppelzüngige laubere Herr bis zum letzten Augenblick Deutschland der innigsten Freundschaft versichert. Unsere deutsche Zuversichtsmittel, Langmut, Selbstretterei und Gefühlsduselei haben noch einem Engländer oder Franzosen imponiert; unsere fähler Zurückhaltung die Engländer sich unsere Güte nicht kalt, geschäftsmäßig berechnend zunutze gemacht. Wir energisch unsere nationale Ehre und bringen, ob Mann oder Frau, ob niedrig, ob hochstehend, nachdrücklich auf den rechten Weg unbedingter Verhaltung von Kriegsgefangenen zurück. Vor allem den Belgiern gegenüber sollte sowohl von seiten des Staates als auch etwaiger privater Seite, wo solche in Frage kommt, seinen Umständen mehr getan werden, als für ein Unterkauf und Verspottung gerade ausreicht und für deren Mannschaften und Offiziere: denn diese als Führer der Nation müssen wir verantwortungsvoll für die unbeschreiblichen Greuel, die in ihrer Gesamtheit bisher wohl einzig in der Weltgeschichte

dastehen und nicht nur von der Zivilbevölkerung, sondern auch von den belgischen Truppen und Behörden ausgeübt und zum mindesten geduldet worden sind, nicht nur gegen unsere Truppen allein, sondern auch gegen in Belgien wohnende wehrlose Deutsche und sogar ungläubiger Weise selbst gegen unsere Sanitätsmannschaften, die sich unerschrocken als Samariter ans Schlachtfeld begeben, um Verwundete, einerlei ob Freund, ob Feind aus dem Schutzbereich zu bringen. Auf diese ist trotz des roten Kreuzes auch nach den Kämpfen noch von Soldaten und Zivilbevölkerung geschossen worden. Es wäre menschlich unverständlich, wenn man für die Kriegsgefangenen solcher Nationen mehr täte, als unbedingt menschliche Pflicht gebietet. Wer anders denkt oder handelt, möge sich nicht wundern, wenn deutsches Empfinden mit Recht in nachdrücklicher Weise sich mit Empörung gegen ihn wendet. Darüber wollen wir alle eifrig wachen und damit das Nationalgut mehr heilen, das unsere Brüder im Felde mit ihrem Blute erringen.

Die mahachenden Kommandostellen und Zivilbehörden aber mögen dafür sorgen und keine Ausnahmen ohne zwingende Gründe zulassen, daß auch die Kriegsgefangenen Offiziere, die nach abgegebenem Ehrenwort etwas mehr Bewegungsfreiheit genießen, nach bester Möglichkeit ebenfalls interniert werden und niemals sich anders als in Uniform bewegen dürfen. Wir wollen auch nicht ermahnen, unser deutsches Volk darüber anzuklären, daß vor allem das französische Offizierkorps nicht in entfertigen mit dem unsrigen zu vergleichen ist. Kein, das französische Offizierkorps setzt sich zum größten Teil aus gänzlich ungebildeten zusammen, die aus der Unteroffizierlaufbahn hervorgegangen sind. Diesen Unteroffizieren macht man in Frankreich selbst auch schon, indem nicht ohne weiteres jeder Offizier etwa gesellschaftsfähig ist. Das hat seinen Grund in der niedrigstehenden Bildungsstufe dieser Art Offiziere. Die wenig es von denen im Vergleich zu deutschen Offizieren „ein Mann, ein Wort“ heißen darf, haben wir ja noch vor wenigen Monaten erleben können, als ein französischer Offizier trotz seines Ehrenwortes aus einer schließlichen Ferkung entfloß. Also: sie internieren und in Uniform unter sich lassen; um so wohler werden wir uns unter uns fühlen, und viele Unlieblichkeiten aller Art werden uns erspart bleiben. Hierfür rechtzeitig die Stimme zu erheben und dafür einzutreten, halte ich als alter Offizier, der als Invalid leider nicht mehr mit der Waffe in der Hand gegen die Feinde mit ins Feld ziehen kann, für Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, der es ehrlich meint mit der Reinhaltung des deutschen Schildes.

Kurze politische Nachrichten.

Ueberführung der Leiche des Erbprinzen Luitpold.
Samstag Abend erfolgte die Ueberführung der Leiche des verstorbenen Erbprinzen Luitpold von Berchtesgaden nach München. Vom Hauptbahnhof bewegte sich der Leichenzug, welchem die nächsten beteiligten Leidtragenden in geschlossenen Wagen vorausführen, nach der Cajetan-Hofkirche bei der Residenz, wo die Ausbahrung erfolgte. Dieser wohnten der König und die Königin, sowie die nicht im Felde stehenden Prinzen und die Prinzessinnen des königlichen Hauses bei. Die Straßen, welche der Trauerzug passierte, umlängte eine zahlreiche Menschenmenge. Der in Feindesland stehende Kronprinz Ruprecht hatte am Sarge seines Sohnes einen Kranz mit Widmung niederlegen lassen.

Die stellvertretenden Chöfs der militärischen Behörden.
Mit der Stellvertretung des Kriegsministers ist, wie die „R. G. Z.“ mitteilt, der Generalmajor Bild von Hohenborn, bisher Direktor des Allgemeinen Kriegs-Departements, beauftragt worden. Stellvertretender Chöf des Generalstabs der Armee ist der General der Infanterie, Freiherr von Mantuffel, stellvertretender kommandierender General des Gardekorps der General der Infanterie und Generaladjutant von Loewenfeld.

Bundesratsbeschlüsse.
Amlich wird gemeldet: In der Samstag-Sitzung des Bundesrats wurde die Vorlage betreffend die Wahlen nach der Reichsverfassungsordnung dem zuständigen Ausschuss überwiesen. Der Errichtung einer Zentralkasse für die Beschaffung der Seeresversicherung wurde Zustimmung erteilt. Ueber die Berufung von Mitgliedern des Versicherungsbeirates beim Aufsichtsamt für Privatversicherung wurde Beschluß gefaßt. Der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die weitere Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts wurde angenommen.

Klopft nur an die roten Hosen,
Kreuch, ihr Franzosen überm Rhein, —
Mögt ihr Russen, Briten tosen
Und voll Reid und Nachschuß schrein, —
Treu wird deine Mannschaft bleiben,
Deutschland, fest und unerschlaßt, —
Wie die Stürme mögen treiben,
Ewig währt die deutsche Kraft!
Hebt die Herzen und die Hände
Hoß zum heil'gen Schwure auf,
Wie sich auch das Schicksal wende,
Wie auch sei der Zeiten Lauf, —
Jeden Fußbreit deutscher Erden
Schützen wir mit starker Hand!
Gell! der Sieg muß unser werden —
Unserm deutschen Vaterland!

Dr. Ferdinand Goeß-Deipsta,
Beh. Sanitätsrat,
Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft.

Die Wacht auf den Vogesen.

(1871)
Hoch durchs Gebirg im Wasgauwald
Die Sturmgewalt es widerhalt,
Das tönet wie ein mächtiger Schritt,
Als riss' es sich' und Tanne mit
Vorau, voran, du deutsche Braut,
Der Wasgau hat dich jetzt erschaut.
Hoch auf dem Berg nun steht es da,
Das Meisenwöb Germania.
Sie kam herauf vom kühlen Rhein;
Ich mag nicht länger drunten sein;
Hier nach dem Berg steht längst mein Sinn;
Hier bleibt die Wacht mein Hochgewinn.
Hier sich ich, red' die Arme aus:
Sei mir gegrüßt, mein Bellenhaus!
Seid mir gegrüßt, ihr Tannenhöhn,
Dem deutschen Aug', wie wunderbar!
Wie ist die Aussicht weit und breit
So strahlend hier in Herrlichkeit!
Hier schaut mein Blick, in Stolz erglüht,
Als wie ein Garten ausgeblüht,
Die deutsche Heimat weit und breit,
Wie nirgends sonst voll Lieblichkeit.

Das Konklave.

Rom, 31. Aug. (Tel.)
Das Kollegium der Kardinäle wird heute nach Anrufung des heiligen Geistes ins Konklave eintreten. Die Abstimmung zur Papstwahl beginnt morgen vormittag 10 Uhr. Jeden Tag können ihrer 4 stattfinden. Die 6. oder 8. Abstimmung dürfte die Entscheidung bringen. Für den aussichtsreichsten Kandidaten gilt der 66 Jahre alte Erzbischof Massis von Pisa. Kardinal Massis, der Direktor der päpstlichen Sternwarte, ist politisch ein Freund der Verständigung der Kurie mit Italien.

Fürst Wilhelm von Albanien als deutscher Offizier.
Fürst Wilhelm von Albanien reist, Berliner Blättern zufolge von Durazzo an Bord der „Mjurato“ nach Brindisi, um sich von da nach der Front zu seinem Potsdamer Regiment zu begeben.

Fortfahren der Bagdadbahn.
Ritten im Krieg haben wir eine erfreuliche Ereignisliste jahrelanger deutscher Arbeit zu verzeichnen. Die Teilstrecke der Bagdadbahn von Samiset nach Istanbul ist dem Verkehr übergeben worden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 31. August.

Die Schußwaffe in Kinderhand.
Der 11jährige Sohn des im Felde weilenden Briefträgers G r i e z von hier machte sich am Sonntag vormittag bei Verwandten in der Schwalbacher Straße an einer Browningpistole zu schaffen. Die Waffe entlud sich und das Geschöß traf den Jungen so unglücklich in die Brust, daß der Tod sofort eintrat.

Mord aus Eiferucht.

Als am Samstag Abend kurz nach 8 Uhr die 33jährige Monatsfrau Bwe. Graf aus der Steingasse hier in dem Geschäft A. und B. Diehl, Ecke Römerberg-Adlerstraße den Laden reinigen wollte, in dem sich noch außer ihr die Inhaberin und zwei Verkäuferinnen aufhielten, froh plötzlich durch die mit dem Rolladen halb geschlossene Ladentür der Antischer Holz und gab vier Schüsse auf die nichts ahnende Frau ab. Die Graf fiel in den Hausflur und brach dort bewußtlos zusammen. Die Schüsse waren weitaus hörbar, infolgedessen die Nachbarschaft und zwei Aerzte des nahen Krankenhauses herbeieilten. Diese nahmen sich der Unglücklichen an, die jedoch nach 10 Minuten starb. Der Täter hatte sich inzwischen auf demselben Weg, auf dem er gekommen, entfernt, stellte sich auf die Straße vor das Haus und schrie: „Die hot ihr Saß!“ Darauf suchte er sein Heil in der Flucht nach dem Römerberg, wo ihn ein Arbeiter mit Hilfe zweier Landsturmleute festnahm und der Polizei zuführte. Man fand bei ihm noch 24 scharfe Patronen. Holz sollte heute zum Landsturm einrücken. Der Grund zur Tat ist der, daß die Witwe Graf verschiedene Heiratsanträge des Täters abwies und ihm kürzlich die Wohnung kündigte.

Kirchenkonzerte. Das gestern mittag 12 Uhr stattgehabte „Orgelkonzert“ war infolge der schwülen Witterung etwas weniger gut besucht, als man in Rücksicht auf das besonders fein gewählte Programm und die bekannten trefflichen Leistungen der beiden Mitwirkenden — Herren Organist Petersen und Konzertmeister Schiering — wohl hätte erwarten dürfen. Um so größer war der künstlerische Erfolg der Veranstaltung. Gleich die Eingangsnunmer, die Neubische Orgelkonzerte in Gmoll war von mächtiger durchschlagender Wirkung. Herr Petersen hat sich mit der Vorkührung dieses großzügigen Werkes, dessen 4 Sätze der Text des 91. Psalms zu Grunde liegt, ein hohes künstlerisches Verdienst erworben — und zwar um so mehr, als auch die technische Wiedergabe der teilweise ungemein schwierigen Orgelpartie Anspruch auf unbedingteste und uneingeschränkte Anerkennung erheben durfte. — Fast noch eindrucksvoller gestaltete sich der Erfolg

das der Zwietracht Schatten verschleucht!
Deutsche heraud!
Deutsche heraud! Es gilt die Tat!
Wilt zu rächen gemeinen Verrat!
Wilt gegen Reider und Niedrigkeit
zu kämpfen um Deutschlands Herrlichkeit!
Deutsche heraud!
Deutsche heraud! Was schert Euch jetzt
noch der Fremdling, den Ihr verleht!
Bis auf den letzten Mann und Knecht
gilt es zu streiten für Ruhe und Recht!
Deutsche heraud!

Heinz Gorrenz-Wiesbaden.

Vorwärts zum Sieg!

Hand in Hand in ernster Stunde
Ist, was deutsch nur fühlt und schafft,
Jetzt vereint zum großen Bunde,
In dem Volkgefühl der Kraft!
Mit im Herzen allerorten,
Manneskraft im deutschen Arm,
Bittern Haß den fremden Horden,
Alle Brüder, — treu und warm!
Mutig zieh'n wir so zum Kampfe,
Den man frech uns ausgebrannt, —
Und es tönt im Pulverdampfe:
„Herz und Hand dem Vaterland!“
Ob im schiltigen Leinwandfelle,
Ob an Armut wir gewöhnt, —
Ob uns Reichthum ward und Titel,
Allen eine Mahnung tönt:
Vorwärts! Vorwärts! rauscht die Mahnung
Durch der deutschen Männer Reih'n,
Deutschland stolzer Sieger sein!
Wald erfüllt wird die Ahnung.
Vorwärts in der Eichen Säulen,
Vorwärts tönt es auf den Höh'n, —
Vorwärts in der Wellen Brausen
Wo die deutschen Ströme geh'n!
Vorwärts Männer, vorwärts Jugend!
Vorwärts alle! Seid bereit!
Nur der Kampf bewährt die Tugend,
Stählt die deutsche Einigkeit!

It sein ein wahre Teufelskerl.

It sein ein wahre Teufelskerl,
Ein rickel' Exenmeister,
Mit meine schwarze Sauberkunst
Beschwor' il alle Geister:
It darf nur zähle un, deux, trois!
Und fertil steht die Kunststück da:
Avec quo ci, avec quo la,
Avec ma mitrailleuse.
Und wenn il nur das Maul aufst',
Darf il kein Mäuse rühren,
Die Potentate, groß und klein,
Muß alle mir hofieren:
Sie duckt sil ekil auf die Knie,
Wenn il die Stirn in Falten zieh',
Avec quo ci, avec quo la,
Avec ma mitrailleuse.
It sein allein die arrrande nation,
Die and're sein nur Pumpe,
Sie jucken in die Patische drin,
It sein stets auf die Strumpe,
Denn il marschiere a la tote,
Soweit die Rod' und Bildung geht,
Avec quo ci, avec quo la,
Avec ma mitrailleuse.
Mit meine 'eil'ge Chassepot
Und meine Kugelspritze

